

0. Vorbemerkung

»Sag mal, ist das nicht alles etwas übertrieben, diese Sache mit dem Virus?« So oder so ähnlich liefen viele Gespräche in der Gesundheitsversorgung und in der Forschung, die ich und andere im März 2020 führten. Gerade Fachpersonen, die sich auszukennen glaubten, waren sehr skeptisch bezüglich der Gefährlichkeit des neuen Coronavirus, aber besonders auch skeptisch gegenüber den Maßnahmen, welche die Behörden anordneten. Ich muss zugeben, das galt auch für mich. Doch nachdem ich mich ein bisschen bei meinen Epidemiologie-Kontakten umgehört hatte, war ich mir anschließend nicht mehr so sicher. Da schien etwas auf uns zuzukommen, das ich nicht richtig eingeschätzt und verstanden hatte. Insofern ist dieses Buch auch eine Reaktion auf die narzisstische Kränkung eines Wissenschaftlers, der es besser zu wissen meinte.

Vor diesem Hintergrund entstand während mehrerer Gespräche am Departement Gesundheit der Berner Fachhochschule die Idee, der Frage nach der Notwendigkeit des Lockdowns mit wissenschaftlichen Methoden nachzugehen. Ursprünglich sollte es eine Sammlung von Indikatoren und Daten sein, doch dann erhielt die Fragestellung – genauso wie die gesamte Pandemie – eine Dimension, die deutlich über ein kleines Projekt hinausging. Es wurde schließlich die Idee für ein Buch entwickelt, das verschiedene Perspektiven abdecken sollte.

Die Entstehung dieses Werks haben viele Kolleginnen und Kollegen von der Berner Fachhochschule (BFH) und von den Universitären Psychiatrischen Diensten Bern (UPD) sowie meine Familie unterstützt und begleitet. Ganz herzlich bedanken möchte ich mich bei Sabine Hahn, Fachbereichsleitung Pflege am Departement Gesundheit der BFH, die von Beginn an das Projekt mit entwickelt und gefördert hat. Beide Forschungsinstitutionen, bei denen ich mitwirken darf, das Departement Gesundheit der BFH und das Zentrum Psychiatrische Rehabilitation der UPD, haben es ermöglicht, das Buch mit

einer *Open Access*-Lizenz zu veröffentlichen und allen Interessierten ohne Beschränkungen und Kosten zugänglich zu machen. Dafür gilt Sabine Hahn und Res Hertig, Direktor Zentrum Psychiatrische Rehabilitation der UPD, ein besonderer Dank. Diese Form der Publikation entspricht moderner Wissenschaftskommunikation, aber sie entspricht auch meinem Anspruch, Forschung für diejenigen zu machen, die sich dafür interessieren und nicht nur für diejenigen, die privilegierte Zugänge zu Veröffentlichungen haben.

Sehr verbunden bin ich allen, die in sehr kurzer Zeit einzelne Kapitel oder das gesamte Manuskript gelesen haben und mich vor Fehlern, Begriffsverwirrungen und logischen Widersprüchen bewahrt haben: Christine Adamus, Urs Brügger, Sabine Hahn, Doris Richter, Tim Richter und Simeon Zürcher. Die verbleibenden Fehler und Unzulänglichkeiten sind ausschließlich mir zuzurechnen.